Ziumarstalden [Fortsetzung]

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575992

Nutzungsbedingungen

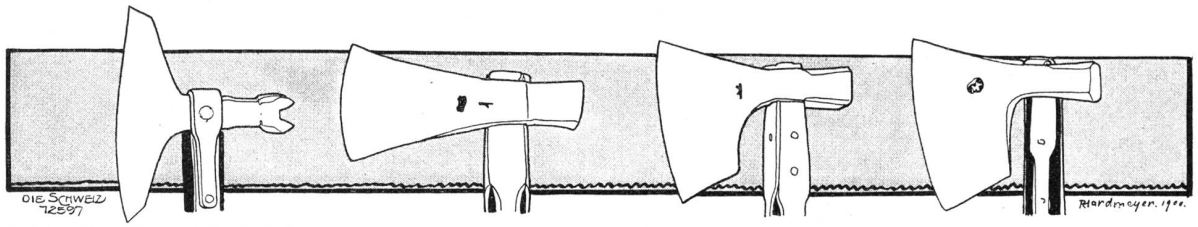
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Mordäxte. Ende XV. u. Anf. XVI. Jahrh. ‹———— XVI. u. XVII. Jahrh. ————›

Ziumarstalden.

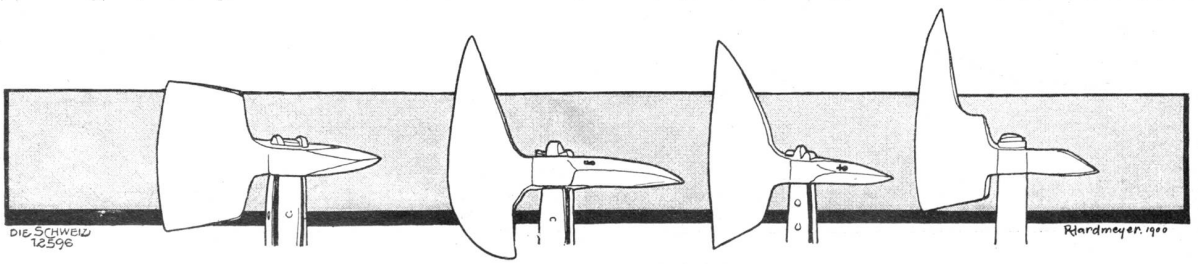
Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert von **Meinrad Lienert,** Zürich.

(Fortsetzung.)

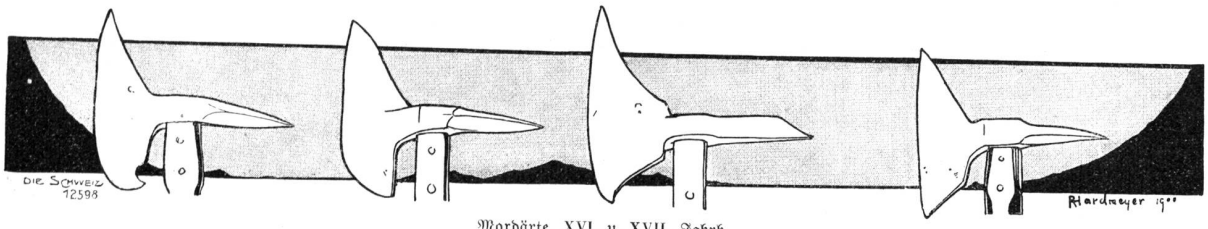
In der dunklen Hütte des Hunno von Ziumarstalden saß neben der Wellgrub die schwarzhaarige Holdi und staunte in's plaudernde Feuer. Um die Hütte war ein Pfeiffen und klagendes Käuzen und Ächzen, wie von Eulen und Unken und ein Rütteln und Schütteln an Thüre und Wand und Dach, als tobte Muots Wetter vorbei, und gluchzend, winselnd und stöhnend kam alleweil der Ruf aus der Nacht: „Maidlein, thu auf, thu auf!" Die Schwarze warf ein Tannreis in's Feuer. Es flackerte auf und beleuchtete einen Augenblick mit grellem Schein ihre glänzenden Augen, ihre hochroten Wangen. Ein starker Schlag fuhr gegen die Hüttenthüre: „In Muot's Namen thu auf!" Eine Gestalt erhob sich im dunklen Hüttenwinkel und trat gegen das Herdfeuer; es war Odd, der Hunno. „Maidlein," machte er halblaut, —„ der Man ist längst aufgegangen und die Buben thuen wilder und wilder, es ist Zeit. Der Truht wartet euer auf dem heiligen Hügel und bald wird das Sonnwendfeuer aufgehen, daß dir der Götter heilige Glut für deine Wellgrub spenden wird. Möge sie Härda allzeit darin bewahren! Jetzt rüst' dich, Illo und seine Nachtbuben harren draußen, dich zu holen und unter Muot's Geleite nach dem heiligen Hügel zu führen. Rüst dich, Holdi, es ist Sommersonnenwende!" Die Maid hob plötzlich lauschend das blutrote Gesicht: „horch, horch!" machte sie. Etwas wie das Knurren eines Stieres, wie ein fernes Donnern mischte sich in das unheimliche Gluchzen, Quaken und Käuzen und Stimmverkehren der Nachtbuben. „Eil' dich, eil' dich!" warnte der Odd: — „der graue Muot ist überwegs und zürnt, daß du so lange säumst." Aber sie blickte sinnend, schier ängstlich in's Feuer und ward rot wie ein Berg vor dem Zunachten. „Härd, Härd hielf mir!" flüsterte sie, — „ich darf nicht aufthuen; der Illo thut so wild heut, und heute ist Sommersonnenwende. —" Sie verschüttelte sich schaudernd und griff zögernd nach dem Krüglein, das neben ihr stand. Da sprang sie entsetzt auf: der Odd hatte die unverschlossene Thüre geöffnet und sich davon gemacht. Ein wildes Aufjauchzen. Und ehe sie nach den Laublagern sich zu flüchten vermochte, umspannten sie zwei eisenfeste Arme und hochauf hob die Ueberraschte, Illo, der Hunnsohn. Da schlang sie ihre Arme um seinen Hals und herzte und küßte ihn wie rasend und jauchzend fuhr er mit ihr zu der Hütte hinaus. Draußen knackte und raschelte es im Gestäude, die Nachtbuben machten sich flink davon.

Eine warme Sommernacht war um die Hütten von Ziumarstalden. Ob den umdämmerten Bergen stand das Gehörne des weißen Man und durch die Gebüsche ging ein heißer Wind; Leuchtkäferchen schwirrten um und allerwärts im Haselbusch und Gedörne war der Duft von roten Beeren und Waldröschen. Aber hinter dem schwarzen Schilde des Wasserberges stiegen Wolken auf, dräuend wie Wölfe mit offenem Rachen, wie Geier mit gespreizten Flügeln und die schlichen dem Man nach. Ein Brummen und knurrendes Donnern kam hoch aus den Lüften, allerwärts in den Flühen verhallend. Illo und Holdi gingen langsam, Hand in Hand durch die Büsche. Sie griff in einen Strauch, riß ein blühendes Seidelbastzweiglein ab und legte es dem Burschen hinter das Ohr: „Daß dich Ziu behüte!" Da drückte er ihre Hand, daß sie schier aufschrie und hielt an: „Holdi," machte er halblaut, „weswegen trägst du ein Krüglein in der Hand?



Mordäxte. XVI. u. XVII. Jahrh.

NB. Die auf nachstehenden vierzehn Leisten dargestellten schweizerischen Waffen stammen aus dem schweizer. Landesmuseum, woselbst sie von R. Hardmeyer nach der Natur gezeichnet wurden

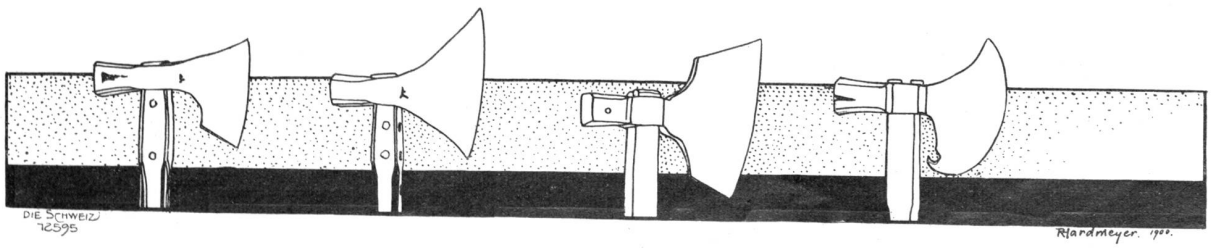


Mordäxte. XVI. u. XVII. Jahrh.

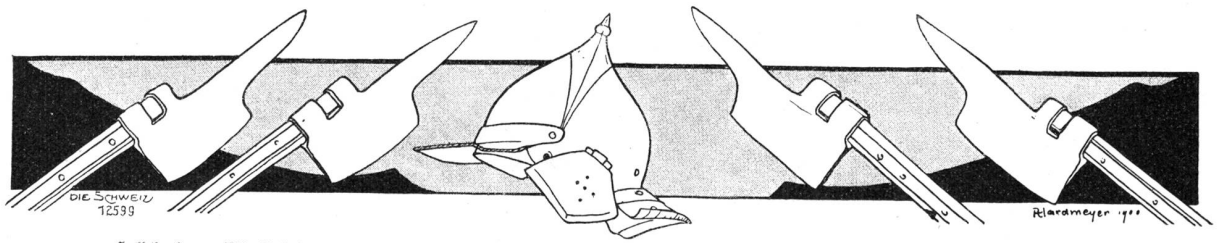
Härd's Glut will ich holen für unſere Wellgrub, — es iſt Sommerſonnenwende."

„Ja," ſagte er leiſe, „heut wollen wir das erſte Feuer anmachen in unſerer Hütte und ich will es anzünden, ich ich. Anblaſen will ich es, daß es nimmer auslöſcht wie Ziu's Opferbrand; du du du, es iſt Sommerſonnenwende!" Er drückte die Widerſtrebende ſtürmiſch an ſich, heiß quoll ihr um Wangen und Nacken ſein Atem. „Ach du," flüſterte ſie, „thuſt auch gar ſo heftig, als hätteſt du eben im Roggen gebadet." Sie wandte ihr glühendes Angeſicht dem Man zu: „horch, horch!" machte ſie plötzlich, ſich ſeinen Armen entwindend, — „horch, wie knurrt es über den Höhen? Der wilde Muot zieht auf und der Tannhuper klagt im Wald. Bedünkt es dich nicht auch, es ſei ſo heiß. — Mir iſt, als hätt' ich Härdas Feuer verſchluckt. Ein ſo heißer Wind weht und ringsum duftet es von roten Beeren, man kann kaum ſchnaufen. — Am liebſten möcht ich mich durch die Stauden zu tot ſpringen, wie ein ſchwarzes Eichhörnchen, und ſollt' mich keiner fangen." Er wollte ſie haſchen, aber ſie that einen wilden Sprung in's Gebüſch und machte kichernd: „Maidleinfänger, jag' mich, jag mich!" und lief davon. Er haſtete ihr nach und rannte und ſtrauchelte nach allen Seiten in den Stauden herum, er konnte ſie nicht finden. Da hielt er ſchier erſchrocken an, denn neben ihm fauchte im Haſelbuſch eine Wildkatze oder ein Luchs und miteinemmale ſprang ihm etwas auf den Rücken und biß ihn aufkreiſchend in die Wange und da war aus der Wildkatze die Holdi geworden und wie er ſich auch drehte und verſchüttelte, er brachte ſie nicht vom Rücken herunter. Da kam es keuchend zwiſchen ſeinen Zähnen hervor: „Wildmaidlein, es iſt Sommerſonnenwende!" und plötzlich warf er ſich mit ſeiner ſich feſtankrampfenden Laſt in's Farnkraut. Aber wie vor dem Marder auffſtiebende Haſelhühner ſprangen ſie allſogleich wieder auf: Ein Wetterleuchten erhellte den verſchwiegenen Buſch und blendete ſchier die Erſchrockenen. „Illo," gebot ſcheu das Maidlein, — „komm, komm, Muot's Ger iſt in den Lüften und ruft uns zum heiligen Feuer. Gewiß kreiſt ſchon das Näpfchen mit dem Opferblut, das dir Kraft geben ſoll, Ziu's Schwert in's Thal und unter die Mythen zu tragen, wie du es gelobt. Lauf, Illo, lauf!"

„Ich komme Wildling," machte ernſt geworden der Burſche, — „Ziu's Schwert will ich in's Thal tragen auf den Opfertiſch und das Kreuzesholz damit fällen. Das von Ziu geſegnete Blut will ich trinken, ſtatt dem Blute des bleichen Gottes . . . ." Wieder huſchte ein bleiches Aufleuchten über den Buſch und ein Donnern hallte allüberall im Gewände. „Eil, eil!" rief ſie halblaut, — „ſiehſt du das Opferfeuer durch die Buchen ſcheinen? — Blick nicht ſo ſtarr, denke jetzt nicht an den toten Gott, Ziu und Muot ſind überwegs, wehe, wenn wir ſäumen. Komm,' Schatz, bald ſind wir in unſerer Hütte am eigenen Feuer, dann will ich mich an dich hängen, wie eine Gumpe voll Blutegel, und dann, — komm,' komm,' Schatz, eil' dich, es iſt Sommerſonnenwende!" — Sie kamen gegen den heiligen Hügel, aus deſſen Bäumen das Opferfeuer leuchtete. Auf einmal war ein Huſchen, Raſcheln und Kichern um die Beiden. Dunkle Geſtalten umſprangen ſie, ein Wetterleuchten zeigte ihnen einen wild um ſie herumtanzenden Reigen von barfüßigen Buben und Maidlein und eine Schaar nackter und halbnackter Kinder, die alle Krüglein in den Händen ſchwangen und von einem mächtigen Haufen aufgeſchichteter dürrer Stauden und grüner Tannenäſte herhüpften. Der Reiſighaufen aber war für das große Sonnwendfeuer beſtimmt. Jetzt löſte ſich der herumwirbelnde Reigen der Buben und Maidlein auf und eine hochgewachſene Maid, Tagilos' junge Schweſter trat auf die lächelnde Holdi zu und ſetzte ihr mit zitternden Händen ein Kränzchen von blutroten Waldröslein und leuchtendem Holzapfelbluſt in das Schwarzgelock. Miteinemmale ward es ſtockfinſter, der Man verſchwand in den eilenden Wolken.



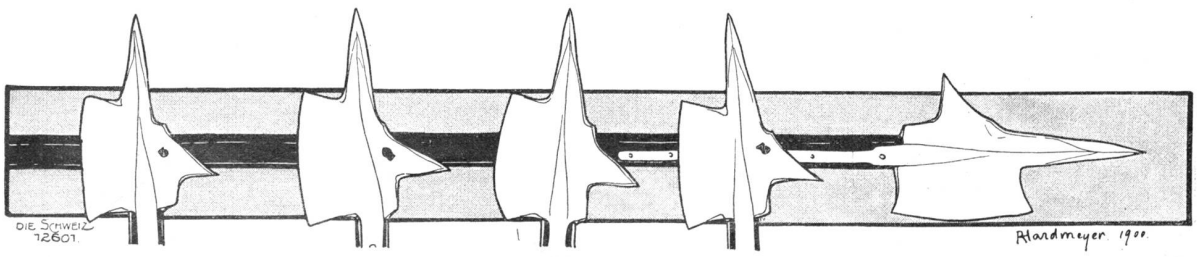
Mordäxte. XVI. u. XVII. Jahrh.



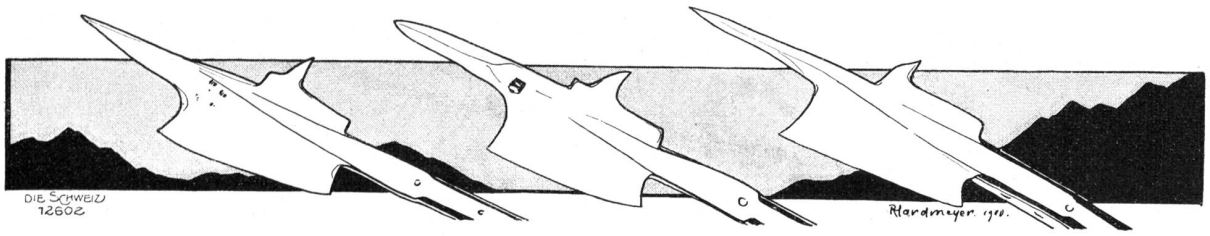
Hellebarden. XV. Jahrh. Mitte XVI. Jahrh. XV. Jahrh.

Der Hunnsohn faßte Holdi an der Hand und ging durch die schweigend herumstehenden und liegenden Weiber, Buben und Kinder hinauf zum heiligen Hügel. Schon liefen sie unter den rauschenden Buchen und Eschen. Ein schwacher Lichtschein fiel auf sie und machte die weißrindigen Birken zu beiden Seiten zum schimmernden Säulengange. Jetzt flammte vor ihnen ein Feuer auf, sie standen plötzlich im heiligen Hain.

Erstaunt blickte der halbgeblendete Illo um sich. Durch das hohe, grüne Laubdach einer riesigen Eiche stieg ein bläulicher Rauch und darunter vor der Steinschicht des Opfertisches brannte ein Feuer, ob dem ein Kessel hing. Auf dem obersten Stein hinter der Wellgrube aber lag ein blitzendes, erzglänzendes Schwert, das Schwert Ziu's. Und um dasselbe standen zwischen blühenden Seidelbastzweigen und den ersten Bergrosen, in geschwärzten und gerötelten Holzgefäßen und Krügen allerlei Opfergaben, als Waldhonig, Rahm, Gerste, Beeren, auf großen Blättern frische Butter und Zieger und anderes mehr. An der Wellgrube beim Kessel lehnte Hrom, der greise Truht. Ein helles, schafwollenes Gewand lag um seine Schultern und im weißen Haar war ein Epheukranz. Im Kreise unter den Buchen, von deren Stämmen und Aesten hohläugige Urstier- und Bärenschädel glotzten, saßen zwischen wunderlichen, verwaschenen Steingebilden, die schwerbewaffneten Männer von Ziumarstalden und staunten schweigend ins Herdfeuer. Leise zog Holdi den träumenden Hunnsohn auf eine Steinbank nieder, die in einen seltsamen, epheuumrankten Kopf auslief. Illo wollte reden, sie legte den Finger bedeutsam an ihren Mund. Der Truhtin hatte sich aufgerichtet; er tauchte ein Näpfchen in den Kessel, setzte es darnach an die zitternden Lippen und trank. Sie färbten sich rot wie Blut. Dann gab er den Napf an den zunächstsitzenden Odd, den Hunno, und also machte die hölzerne Schale unter den stillen Männern die Runde. Jetzt nahm der Alte den brodelnden Kessel und goß seinen dunkelroten, trägefließenden Inhalt langsam zwischen die Scheiter der Wellgrube. Wohl zischte und knitterte und knatterte es, aber das Feuer erlosch nicht. Hochauf wirbelte der Rauch und im gleichen Augenblicke fielen große Tropfen durch das Laubdach der Bäume, ein gewaltiges Donnern erfüllte Berg und Thal und machte die Baumstämme erbeben. Da winkte der Truht. Holdi erhob sich allsogleich, nahm Illo, den Hunnsohn an der Hand und ging mit ihm gesenkten Hauptes zum heiligen Herd. Dort knieten sie nieder. Hoch in den Wipfeln der Eichen und Buchen war ein Rauschen, als schösse ein Wildbach darüber hin und schwere Tropfen, rot wie Blut glänzend, fielen auf den Opfertisch. Die Männer von Ziumarstalden waren aufgestanden. Hrom, der Truht, nahm vom Opfertisch ein leuchtendes Band von quelllautern Kieseln und legte es der dunkelhaarigen Holdi mit unsicher tastenden Fingern um den Hals. Es hing daran ein blutbetrieftes Mistelzweiglein. Ein Windstoß fuhr durch das Laub und dreimal wetterleuchtete es, daß der heilige Hügel erschien wie ein weltverlorener, verschneiter Wald um Wintersonnenwende. Der Greis hatte zum Schwerte Ziu's gegriffen. Dreimal schwang er es segnend über die Knieenden und mit schier gierigen Augen, die glänzten wie Bergkirschen, sah die Maid zu ihm auf. — Da ließ der entsetzt die Hand mit dem Schwerte sinken und erbleichte wie der Man im erwachenden Tag: Ein fürchterlicher Aufschrei war durch die Nacht gegangen und jetzt heulte und schrie es gellend unter dem heiligen Hügel, als wären die Wölfe würgend unter die Weiber und Kinder Ziumarstaldens gefahren. Starr und steif standen die bewehrten Männer. Illo und Holdi waren aufgesprungen. und lauschten zitternd. Aber wie die zischende, alles vernichtende Lohe des Göttergerichtes fuhr ein wilder Kampfruf in das Heulen: „Haarus! Haarus!" Jetzt kam Leben in die vor Schrecken schier Erstarrten. Odd, der Hunno, hob die Alabarte und lief dem Eingang des heiliges Haines zu. Ihm nach eilten die andern Männer und

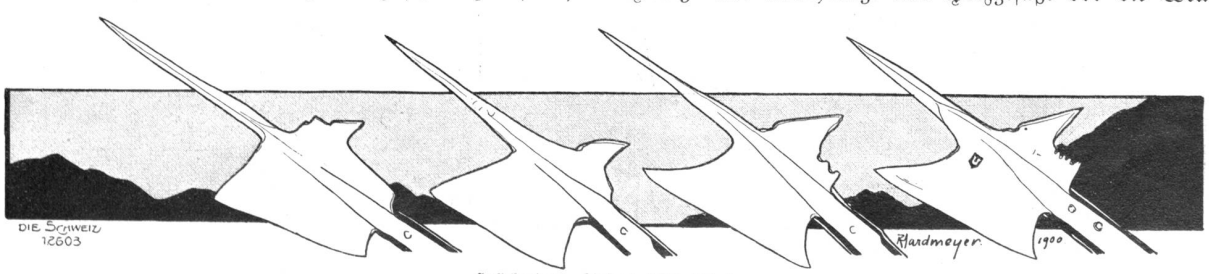


Hellebarden. XV. u. Anfang XVI. Jahrh.

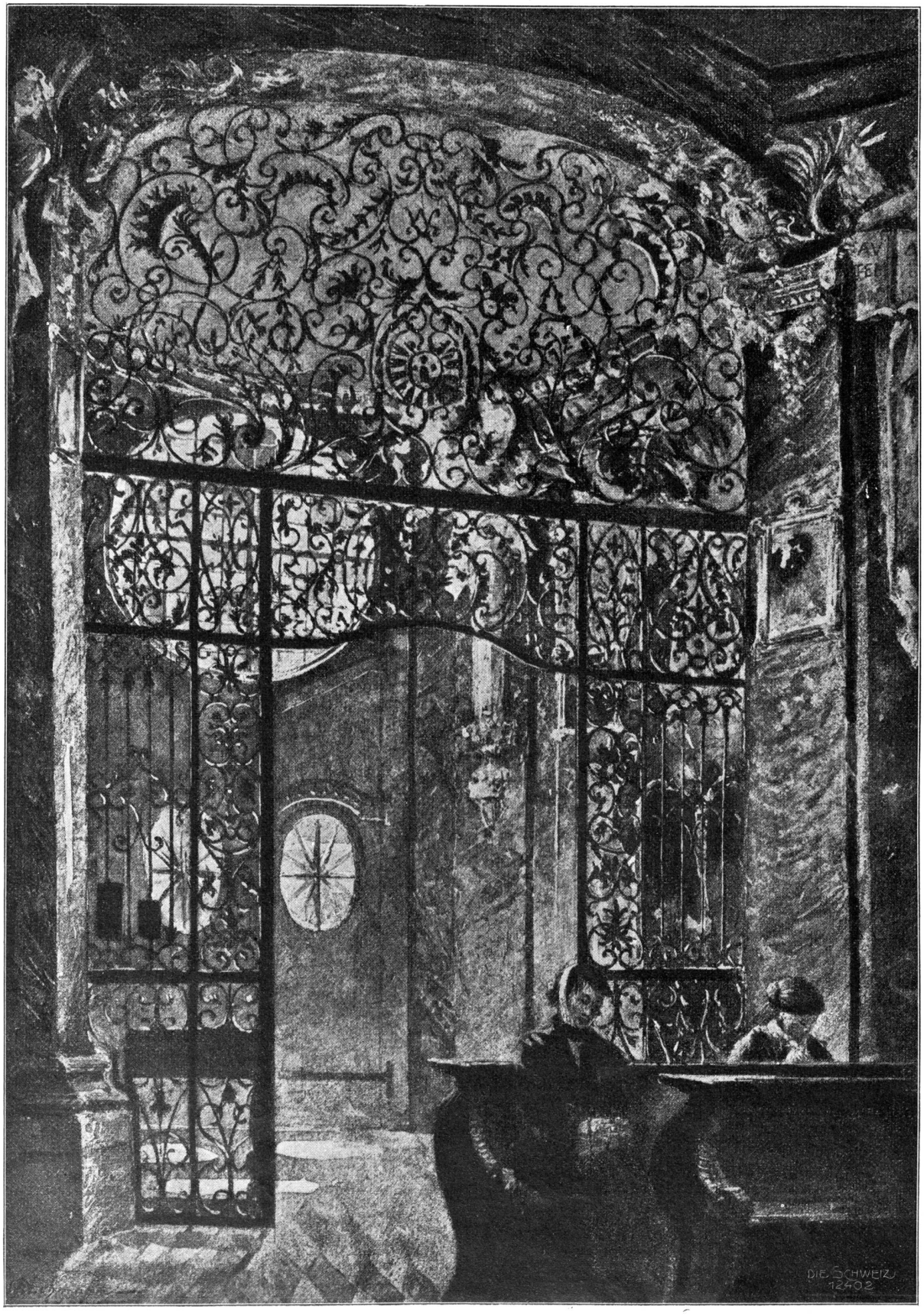


Hellebarden. XV. u. Anfang XVI. Jahrh.

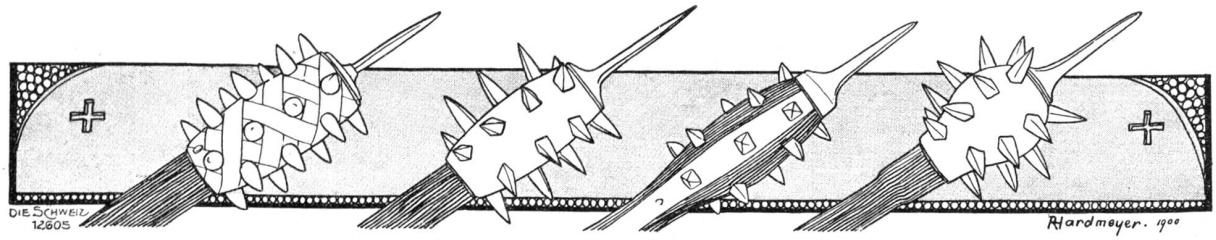
in ſie hinein drängte ſich mit Fauſt und Armen der waffenloſe Illo. Und er zwang ſich hindurch durch ſie alle, denn fürchterlich gellte der Ruf unter dem Hügel: „Die Thalleute, die Kreuzmänner, die Kreuzmänner, hilfio, hilfio! Nun ſtand der keuchende Burſche vor den rauſchenden Buchen am Ausgang und ſtaunte mit großen Augen in die Nacht hinein. Es war ſtockdunkel. In den Stauden war ein Huſchen, Knacken und Raſcheln und nahe bei dem gewaltigen Tannreiſighaufen ein wetterndes Fluchen und Aufeinanderſchlagen von Waffen. Ein Wetterleuchten erhellte die Nacht: Dort hinter der rieſigen Staudenſchicht, die den Aufgang zum heiligen Hügel verſperrte, war ein wildes Ringen, blitzten Aexte und Alabarten. „Auf den Staudenhaufen, auf den Staudenhaufen!“ ſchrie er mit mächtiger Stimme und ſtürzte abwärts. Aber jählings hielt er an: Ein feuriger Ger fuhr, alles blendend durch die Nacht, tagheiter ward auf einen Augenblick das Gelände, ein kurzes Knattern ertönte, wie ein ausklöppelnder Hammerſchlag und daraus ward ein knarrendes Poltern wie von bergabrollenden Steinen und allmählig ward es zum gewaltigen, nimmerendenden wollenden, die Welt ausdröhnenden Donnern. Illo ſtand wie angewurzelt, aller Waffenlärm und alles Wehegeſchrei war plötzlich verſtummt. Aber auf dem hochſchichtigen Staudenhaufen flügelte mit einemmale, wie eine Geierſchwinge im Morgenrot, eine Flamme und im Hui lohete ein ungeheurer Feuerbrand gen Himmel und machte die Nacht zum Tag: Muots Ger hatte das Sonnwendfeuer ſelbſt angezündet. „Die Götter, die Götter ſtehen uns bei!“ lärmte der Odd, — „ſie legen eine feurige Mauer vor den heiligen Hügel; ſtellt euch hinter das Sonnwendfeuer!“ Aber ein langezogenes, brüllendes Hornen erſchallte und plötzlich kletterten, ſprangen und krochen über und um den brennenden Haufen die Talleute von der Muotah. Ihre Gewänder und Geſichter waren rot von Feuerſchein, als wären ſie in's Blut getaucht worden und grimmig ſchwangen ſie ihre Alabarten, Knüttel und Mordäxte. Illo war hinter den aufflackernden Holzhaufen gerannt. Haſtig riß er einen knorrigen Buchenaſt davon weg und ſchlug mit einem gewaltigen Hieb den alten Lippo nieder, der als erſter tollkühn über die anbrennenden Staudenſchichter unter die Ziumarſtalder ſprang. Da that Odd, der Hunno, neben ihm einen leiſen Aufſchrei und fuhr mit der Hand nach der Bruſt. Ein Pfeil hatte ihn ins Herz getroffen, er ſank zuſammen. Ein verzweifeltes Wehegeheul und ein unſicheres Durcheinanderrennen ward bei den Männern von Ziumarſtalden, denn nun kamen über den Staudenhaufen und zu deſſen beiden Seiten die Thalleute herangeſtürmt und drohten gar hinter ihnen nach dem heiligen Hügel zu rücken: „Auf nach dem Hügel, ihr Mannen, Zius Schwert müßen wir haben, Zius Schwert!“ ſchallte die Stimme Martins, des Kreuztruhten durch die Nacht. Raſch ſcharte Illo ein Häufchen Wehrhafter um ſich und legte ſich mit ihm ſo ſchnell als möglich unter die rauſchenden Wipfel des heiligen Hains. Aber wie der Föhnſturm folgten die Thalleute und ſtürzten ſich jauchzend, raſend vor Grimm, auf die kleine Schar der Wildleute. Wie ſich dieſe auch wehrten und in ihre Gegner verzweifelt verkrallten und verbißen, ſie wurden niedergeſchlagen mit Knüttel und Alabarte, wie Rinder vor dem Opferherd und ein Stöhnen und Aechzen war unter den rauſchenden Buchen und ein Schwören und Fluchen bei Zio und Muot und bei Jeſus, dem Gekreuzigten. Von der weißen Rinde der Birken troff Blut. Das Häufchen der Ziumarſtalder hatte keinen Stand mehr, alleweil weiter wurde es zurückgedrängt und mit einemmale waren die Ringenden im heiligen Hain. Die Wildleute drängten ſich ſchützend um das heilige Feuer. Am Opferherd ſtand blutleeren Angeſichtes, Hrom, der greiſe Truht, in ſeiner hocherhobenen Hand funkelte Zio's heiliges Schwert. Vor dem qualmenden Herd kauerte Holdi, die Wildmaid; ſie hatte die Opfergaben, die vollen Honig- und Milchkrüge und Holzgefäße vor die Well-



Hellebarden. Anfang XVI. Jahrh.



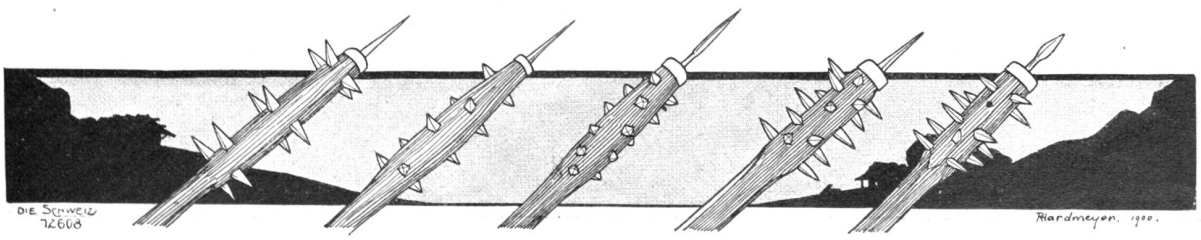
Aus der Johanniskirche in München.
Gemälde von W. L. Lehmann, München.
Original im Besitze des Bundes, in Luzern deponiert.



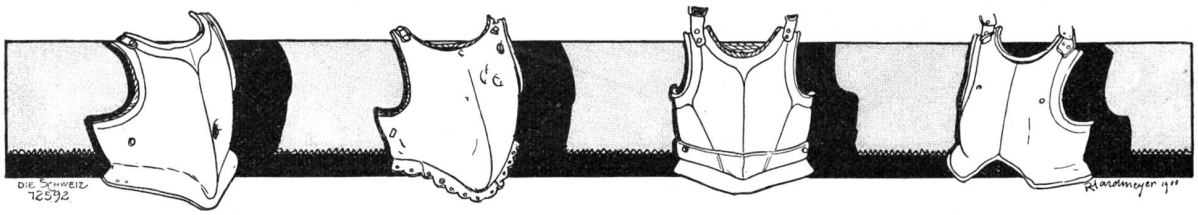
Morgenſterne. Ende XVI. Jahrhundert.

grube geſtellt und ſtreute allzeit vor ſich hinmurmelnd, Gerſte und Vogelbeeren in die Glut. Jetzt ſchlug Wolf, der graue Gerſchmied, mit gewaltigem Hammer nach den Steingebilden im Hain: „Das dem Muot, dem Erntеſchänder! Das dem Luogi, dem Viehverderber! Das der Härda, der Elſter und ihrer Sippe den Härdmännchen!“ lärmte er Schlag für Schlag. Aber der fuchsbärtige Swyt, der Horner brüllte: „Haarus! Schlagt den Alten über den Haufen, das Zauberſchwert iſt unſer!“ Da traf ihn des Illo Knüttel alſo über den Kopf, daß er tot zuſammenbrach. Erſchrocken wichen die Muotathaler zurück, die Ziumarſtalder bekamen Luft und ſchon hob der Hunnſohn von neuem ſeinen ſchweren Aſt, um ihn auf den Bärenpelz eines ihn mit der Axt bedrohenden Thalmannes niederpfeiffen zu laſſen, da erkannte er im grimmigen Blick unter der Bärenkappe vor ihm das Angeſicht ſeines Vaters. Er ſtutzte, ließ den Aſt zu Boden ſinken und wankte wie berauſcht ein paar Schritte zurück gegen den Opferherd, wo er ſtehen blieb und wie bewußtlos auf die Ringenden ſtarrte. Den Thalleuten wuchs die Kampfluſt wieder. Zwar der bäumige Tagilo warf ſich nun auf Richilo, den Hunno, obwohl ein ganzes Knäuel von Thalleuten ſich an ihn gehängt hatte, und ſchlug ihm die Axt aus den Händen, aber plötzlich fuhr die Alabarte Martin, des Chriſtentruhten in ſeine unbeſchirmte Seite, das Blut ſchoß aus ſeinem Munde und ſchwer atemholend ſank der rieſige Ziumarſtalder zuſammen. Holdi hatte ſich an Illo angeklammert und beſchwor ihn, den geſtürzten Tagilo zu ſchirmen. Er ſtaunte auf ſeine leeren Hände und wehrte ſich nicht. Da that die Maid einen Aufſchrei, darob der Donner über dem heiligen Hain verſtummte; Wolf, der wilde Schmied, ſtürzte ſich eben auf Hrom, den greiſen Truhtin, ſchlug ihm das vorgehaltene gleißende Schwert aus der Hand und dann hob er mit beiden Händen den Hammer — und blutigen Hauptes fuhr der Greis vornüber auf's Angeſicht. Ein Weilchen ſtand alles wie leblos da, aber dann ging ein Schaudern durch Illo's Leib, ſeine Naſenflügel zitterten, ein leiſes Pfeiffen war zwiſchen ſeinen Zähnen, — mit wildem Aufſchrei warf er ſich auf den Gerſchmied, riß ihn an den grauen Haaren zu Boden und umkrallte mit beiden Händen ſeinen Hals, ihn zu erwürgen. Lärmend ſtürzte ſich der ganze Schwarm der Thalleute auf den raſenden Hunnſohn, ihn von ſeinem ſtöhnenden Opfer zu trennen. Richilo, der Hunno, aber wollte ſich haſtig bücken um das beim Herd liegende Schwert Zius aufzuheben. Die Wildmaid kam ihm zuvor. Mit verzweifeltem Auflachen hieb ſie ihm ein brennendes Tannreis über die Augen, packte mit raſchem Griff das Schwert und huſchte durch die halbdunklen Buchen in die Nacht hinaus. Der Hunno rieb ſich heftig die Augen und in der Haſt, ihr zu folgen, ſtrauchelte er über die Opferkrüge. Sie fielen um und ziſchend ergoßen ſich Milch, Rahm und Honig in die Wellgrube. Da erloſch das heilige Feuer und ſtockdunkel ward es um die Thalleute, die eben über dem ſterbenden Wolf den Hunnſohn überwältigt und feſtgemacht hatten. Richilo eilte, ſo gut es ging, zwiſchen den geſpengſtigen Steingebilden und Baumſtämmen hindurch der Flüchtigen nach und ihm folgte Martin, der Kreuztruht. Das Schwert Zius mußten ſie haben, ſollte es nicht von neuem Unheil und Zauberei über Land und Leute bringen.

Nun ſtanden ſie unter den letzten Buchen des Hügels. Draußen war es finſter wie in Helheim; das Sonnwendfeuer flackerte nur noch ſchwach. Aber jetzt kam der Man aus den fliehenden Wolken und ein fernes Wetterleuchten erhellte die Weiden. Der Hunno faßte den Wurfger, den er einem ſterbenden Ziumarſtalder entwunden, feſter und der Truht trat ſchier ſcheu einen Schritt zurück: dort unten im Gebüſche lief ein weißgewandetes Weib, es mußte die Wildmaid ſein. „Raſch, raſch dem Schwarzalb nach, ſonſt verſchlüpft er ſich im Geſtäude, vermag ſich die Bergkröte aber zu verkriechen, ſo entgeht uns Ziu's Schwert!“ eiferte Richilo und in

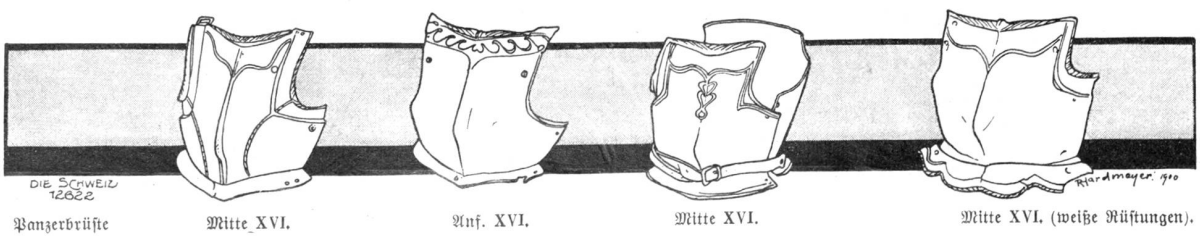


Landſturmwaffen des XVIII. Jahrhunderts.

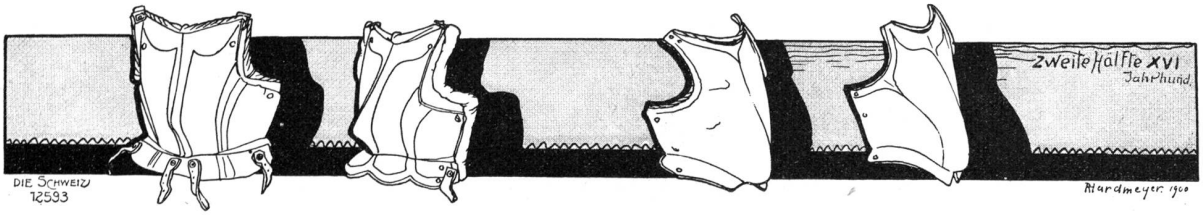


Anf. XVII. Jahrh., (ſog. Gänſebrüſte) Erſte Hälfte XVII. Jahrh. XVII. Jahrh. Ende XVII. u. Anf. XVIII. Jahrh.
Nach Verbeſſerung der Feuerwaffen eingeführte Panzerbrüſte, wovon die beiden erſten mit Kugelproben.

wilden Sprüngen jagten die Beiden der thalwärts flüchtenden Holdi nach. Wie ein Berghaſe ſetzte die Maid durch den Buſch, verfolgt von den grimmigen Thalleuten wie von Wölfen mit bluttriefenden Schnauzen. Die Flüchtende hörte es brechen und knacken, raſcheln und rauſchen hinter ſich, ſie merkte wohl die Verfolger und verſuchte in wildem Lauf die jäh ins Thal abſtürzende Fluh zu erreichen. Doch ihre Jäger verlegten ihr raſch den Weg nach der Fluh und kamen ihr näher und näher. Die Haſelſtauden und Dornſträuche zerfetzten ihren weißen Wollrock und ſtreiften ihr das Kränzchen aus dem flatternden Haar: „Verbirg dich, weißer Man, verbirg dich!“ machte ſie keuchend, — „oder ſtreu mir auf die Füße Farnſamen, daß ſie mich nicht mehr ſehen!“ Mit angſterfüllten Augen ſah ſie zum Himmel empor. Aber der Man ſchwamm durch die hin und wieder grell aufleuchtenden Wolken ruhig in ſeinem milchweißen Strom dahin und erfüllte die Haſelſtauden und Weiden mit zitterndem Zwielicht. Da drehte ſich die Holdi pfeilſchnell und hieb ſich mit dem gleißenden Schwerte Pfad durch das wirre Geſtäude, das mit tauſendfältigen blühenden und duftenden Fingern in ihr wehendes Gewand, in ihr verwildertes Haar und glühendes Geſicht griff. In fliegender Haſt rannte ſie thalwärts, war ihr gleichgiltig wohin, nur nicht in die Hände ihrer Verfolger wollte ſie geraten, das heilige Schwert durfte nie und nimmer in die blutigen Hände der Thalleute fallen. Sie wußte aus den Erzählungen des erſchlagenen Hrom: Ueber den Bergen, an einem ſtillen, blauen See, gab es noch Leute genug, die Ziu und Muot opferten, zu ihnen wollte ſie des Gottes Schwert tragen, bei ihnen eiligen Beiſtand für die verlaſſenen Weiber und Kinder der Wildleute erflehen, den Geliebten befreien, falls er noch lebte und alsdann wie eine mordgierige Wildkatze ſich einkrallen in die Haarſchöpfe der Kreuzanbeter, ſich volltrinken im roten, friſchen Blute ihrer geopferten Herzen. Ihre Augen funkelten vor Angſt und Haß wie die Sterne in einer Föhnnacht, und aus den ineinanderverbiſſenen Zähnen ſchlichen rote ſchwere Tropfen über die zitternden Lippen. Ein mächtiger Stein ſauſte an ihrem Kopfe vorbei, ein zorniger Aufſchrei kam aus ihrem Munde, herausfordernd ſchwang ſie das blitzende Schwert und rannte weiter abwärts durch Gebüſch und wild wucherndes Geſtrüpp, über Bröckelſteine und faulende Baumſtrünke. Jetzt kam ſie in den engen Thalnapf unterhalb Ziumarſtalden, aus dem ſich ein Wildbach über die jähen Flühe zu Thal ſtürzt. „Halt an, Wilde!“ lärmte die halbheiſere Stimme Martins, des Chriſtentruhten durch die Nacht, — „halt an und gib uns das Schwert, ſo wirſt du nicht totgeſchlagen!“ Als zitterte ein befiederter Bolzen in ihrem Rücken, flog die Gehetzte nun erſt recht dahin und ſtöhnte: „Härd, Härd, wandle mich zur Elſter oder zeig mir einen Stein, unter den ich mich verkriechen kann!“ Da war vor ihr ein unheimliches Summen, als ſchwärmten hunderte junge Bienenköniginnen mit ihren Heeren über die Weiden und allmählich ward daraus ein Rauſchen und miteinemmale ſtand ſie voll Entſetzen ſtill und ward, ſtarr vor ſich hinblickend, bleich wie die Fluh im Wetterleuchten: hart vor ihr raſte der vom Unwetter im Hochgebirge hochangeſchwollene Bergbach der nahen Fluh zu und verſperrte der Flüchtigen den Weg. Das ſtäubende Waſſer ſtob ihr in's glühende Geſicht. Bebend wie ein Eichhörnchen in den Fängen des Geiers, wollte ſie ſich wenden, um in den Buſch zurückzuſchießen. Da war ein kurzes Ziſchen in der Luft, die Maid that einen gellenden Aufſchrei, hob mit verzweifeltem Suchen die Hand hoch und ſchleuderte ihr hellglänzendes Schwert hinein in die reißenden Fluten des Wildwaſſers. Dann platſche ſie rücklings in's Weidgras und ein kurzer Ger fiel aus ihrem Nacken. Der ihn aber mit ungeſtümer Hand geworfen, Richilo, der Hunno, ſprang zu der Gefallenen: „Bei Muot und allen Heiligen!“ fluchte er ingrimmig, — „die Wildkatze hat das Zauberſchwert in den Bach geworfen; nun iſt es für uns verloren, kreuzchriſtendonnerwetter!



Panzerbrüſte Mitte XVI. Anf. XVI. Mitte XVI. Mitte XVI. (weiße Rüſtungen).



Zweite Hälfte XVI. Jahrh. Panzerbrüſte (weiße Rüſtungen) Anf. XVII. Jahrh., ſog. Gänſebrüſte.

Martin, es iſt für allezeit verloren. Wer weiß, was wir alles damit hätten gewinnen und abwenden können.“ — Martin, der graubärtige Truhtin des Kreuzes war neben der Niedergeworfenen abgekniet und ſchaute forſchend in ihr bleiches Geſicht: Zwei Augen ſtarrten ihn ein Weilchen an und verglommen raſch wie ein ſterbendes Herdfeuerlein. Ein roter Schein huſchte über der Toten Geſicht. Der Alte ſah verwundert auf: Droben auf den Höhen von Ziumarſtalden war ein mächtiges Feuer aufgegangen; lohende Rieſenſchwerter ſtachen in den Himmel hinein und weitum waren die Weiden wie endloſe Felder von Bergroſen, die Stauden allerwärts troffen wie von einem Blutregen, und ein tobendes Jauchzen und Lärmen hallte durch die Nacht.

Ueber den Bergen aber war auf einmal etwas wie ein weißer und zitternder Roßſchweif, dann wie eine gewaltig emporwachſende Silberweide und ward zum ungeheuern Wildkirſchenbaum, von dem die Blüten niedergingen wie Schnee, — es tagte über den Höhen. „Du, Truht komm'!“ gebot laut der Humo, „wir müſſen hinauf in die rauchende Fuchſenhube. Laß den Schwarzalb nur liegen, der Luog oder ein anderer Staudenteufel wird ſie ſchon verſchleppen. Am End verwandelt ſie ſich in einen ſchwarzen Molch und muß unter dem Bachufer das verlorene Zauberſchwert hüten. Sie hat jetzt für die größte Hitze und mag ſich auf dem Gelager da verkühlen; Chriſtenbuben verzeucht ſie keine mehr und reißt keine Kreuze mehr um, ſo reißt ſie, die geſtreckte Wildkatze. Schau, ſchau, welch' ein luſtiges Sonnwendfeuer haben die unſerigen da oben angezündet. — Morgen, muß das Kreuz nach Ziumarſtalden, und ich weiß, wer es hinauftragen und ob dem verkohlten Steinhaufen aufrichten ſoll, ich weiß es.“ Er nahm mit raſchem Griff den blutbeſpritzten Ger aus dem regenfeuchten Gras und trampte mit weitausholenden Schritten höhwärts. Martin, der Chriſtentruht, hatte ſich ſchweigend erhoben, folgte dem Abziehenden und murmelte mit geſpreitzten Fingern, das Kreuzzeichen machend, vor ſich hin: „Gekreuzigter Gott, wahr mich vor böſem Blick und Albentücke!“ Der Man war hinter den Bergen verſchwunden; ein Tippen und Schlüpfen war im Geſtäude, als ſchwirrten die Meiſen darin herum; ein Tappen und Hüpfen ging im Weidgras und über das Geſtein, als tanzten die Fröſche einen Sonnwendreigen: es regnete.

(Fortſetzung folgt.)

✻ ✻ ✻ Bunte Muſcheln und Kieſelſteine. ✻ ✻ ✻

Die Schule erzieht uniformierte Soldaten; das Leben bildet die Feldherren aus.

* * *

Wer die gekaufte Ware bar bezahlt hat, ſcheut ſich nicht, das Paket unter dem Arme nach Hauſe zu tragen. Der, welcher ſie ſchuldig bleibt, findet es unſchicklich, alſo beladen über die Straße zu gehen.

* * *

Wenn man den Endzweck der meiſten Vereine richtig ins Auge faßt, ſo müßte es eigentlich ganz wenige Arten von Vereinen geben.

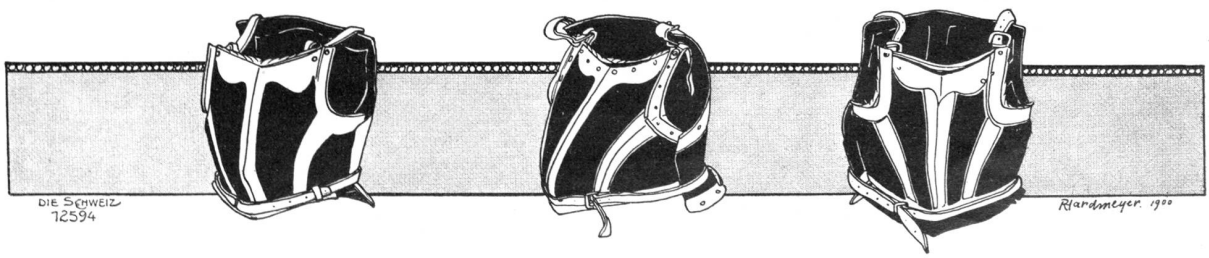
„Die armen Armen!“ ſagten ſie, und veranſtalteten einen Wohlthätigkeitsball.

* * *

Als der Teufel aus Langeweile Chemie ſtudiert hatte, brodelte er einmal aus allen Gemeinheiten des Menſchengeſchlechtes einen Extrakt zuſammen: da entſtand der anonyme Brief.

* * *

Die Trunkſucht vernichtet den Charakter. Nur wer einen Teil ſeiner Charakterfeſtigkeit bewahrt hat, kann ſich von der Trunkſucht wieder befreien. K. B.



Panzerbrüſte (ſchwarze Rüſtungen) aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.